

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am: 12. Okt. 1953			
Tgb.-Nr. Ka			
Bo			

F. Ruge

Cuxhaven, den 8.10.53
Predöhlstr. 22

Mein
Bd!



To
Bd
Ho

Institut für Zeitgeschichte München ARCHIV
2128/58

Sehr geehrter Herr Doktor! (Bouché)

In der Anlage übersende ich Ihnen zur persönlichen Unter-
richtung Abschrift eines Briefes, den ich als Ergebnis der
Frankfurter Tagung und unserer Besprechung an Herrn Direktor
Dr. Franken geschickt habe. Ich habe versucht, unsere Bedenken
in nicht zu schroffer Form auszudrücken. Wie weit es gelungen
ist, bleibt abzuwarten.-

Ich habe das Vierteljahrshft für Zeitgeschichte mit
grossen Interesse gelesen. Zu dem Aufsatz von Dr. Krausnick
über Rommel kann ich ergänzend hinzufügen, dass ich am 11.10.44
gegen Abend zum Feldmarschall nach Herrlingen kam, mit ihm
zu Abend ass, lange über die Lage und anderes mit ihm sprach
oder besser er mit mir, in seinem Haus übernachtete und von ihm
im Wagen am nächsten Morgen nach Augsburg gebracht wurde
(Donnerstag früh; Burgdorf usw. kamen Sonnabend früh). Rommel
war aufgefordert worden, nach Berlin zu kommen, hatte wegen
seines Gesundheitszustandes abgelehnt und sagte zu mir: "Ich
komme nicht lebend hin" oder so ähnlich. Ich war zu ahnungslos,
um die volle Bedeutung dieser Äusserung zu erfassen, und
meinte, dass es so schlimm bei uns doch noch nicht wäre. Bei
der Marine sass man ja ziemlich abseits. Er blieb bei seiner
Ansicht, und wir kamen dann auf ein anderes Thema.

Ich glaube, dass in seiner Äusserung die Erklärung dafür
liegt, dass Rommel nicht darauf gedrungen hat, vor Gericht ge-
stellt zu werden. Er rechnete damit, unterwegs ungebracht
zu werden, falls er nicht das Gift nahm. Wahrscheinlich hatte
er recht.

zufällig

Mit den besten Grüßen, bitte auch an Dr. Krausnick, bin

ich

Ihr sehr ergebener

F. Ruge

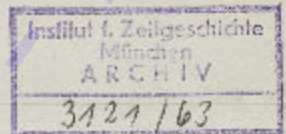
Institut für Zeitgeschichte

25-1003-2
Bf.v.12.12.56
Bf.v.27.12.56 über
Marine u. Widerstand - 20.
Juli 44 - Marine u. NS -
Marine u. Partei - Hitler
u. Marine - zum 30.1.33 -
Bl. 3 - 5

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Friedrich Ruge
Vizeadmiral

Köln, den 12. Dezember 1956
Salierring 26.



Herrn
Prof. Dr. Walter Baum,
Wilhelmshaven
Bismarckstraße 118.

Sehr geehrter Herr Professor!

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 6. ds. Mts. Ich werde Ihnen Ihre Fragen sehr gern beantworten, bitte nur um Geduld bis zu der hoffentlich etwas ruhigeren Zeit nach Weihnachten. Im Augenblick drängt sich die Arbeit so, daß ich einfach nicht dazu komme.

Im übrigen bin ich völlig mit Ihnen einig, daß dieses Thema von allen Seiten beleuchtet und so weit wie möglich geklärt werden muß.

Mit herzlichen Grüßen

bin ich

Ihr ergebener

F. Ruge

F. Ruge

Köln, den 27.12.1956
Salierring 26
Privat: Bonn, Luisenstr.78Herrn Prof. Dr. W. B a u m
W'haven, Bismarckstr. 118

Sehr geehrter Herr Professor!

Da im Büro wenig zu tun ist, habe ich schnell zur Schreibmaschine gegriffen, um Ihren Brief vom 6.12. zu beantworten, so gut es ohne wesentliche Vorbereitung geht. Eigentlich müsste ich mich daran machen, die Flut von Weihnachtspost zu erledigen, die mich überschwenmt hat. Es scheint mir aber nützlicher, erst Ihre Fragen vorzunehmen.

- 1.) Andere Marineangehörige: Soweit ich weiss, hat der jetzige Staatssekretär Dr. Lenz in der gleichen Dienststelle wie Bernd v. Stauffenberg dem Widerstand angehört. Ich glaube, es war das Oberpräsidialgericht. Der Vorsitzende, Adm. Gladisch, hat offenbar darum gewusst. Sonst ist mir nichts bekannt geworden. Gladisch ist vor etwa 2 Jahren gestorben.
- 2.) Man ist niemals an mich herangetreten, auch nicht beim Rommel-Stab. Kurz nach Pfingsten 1944 machte Speidel, der zu Haus gewesen war, eine Andeutung, die mich zwar stützen liess, die mir aber im ganzen Umfang erst nach dem 20.7. klar geworden ist.
- 3.) Am 20. Juli war ich im Rommelschen Hauptquartier in La Roche Guyon. Rommel war drei Tage vorher ausgefallen und lag mit Schädelbrüchen im Lazarett. Speidel sah nachmittags kurz in mein Zimmer und rief mir zu: "Hitler ist tot" oder so ähnlich. Zu den Besprechungen Kluges wurde ich nicht herangezogen, ebensowenig von Krancke in irgend einer Form unterrichtet. Wenige Stunden später hörte ich am Rundfunk im Lagezimmer die Ansprache Hitlers und erfuhr so, dass das Attentat gescheitert war. Weder den Witzlebenbefehl noch die Dönitzrede habe ich erhalten bzw. gehört, die Dönitzrede später im Abdruck erhalten. Einen eigenen Stab hatte ich nicht, nur zwei Offiziere und ein paar Unteroffiziere und Männer.
- 4.) Die Kritik in der Marine war stark, und an einer ganzen Reihe von Stellen wurde scharf gegen Übergriffe der Partei angegangen. Als Göbbels in einem Buch über den Norwegenfeldzug den Feldgottesdienst streichen liess, den Kommodore Bonte nach Einnahme von Narvik selbst auf dem Führerzerstörer abhielt, protestierte Raeder so kräftig, dass die Stelle wieder aufgenommen wurde. Gerade in religiösen Dingen liess sich die Marine nicht hineinreden. Vor dem Kriege versuchte man im allgemeinen der als legal empfundenen Regierung gerecht zu werden, wobei es unter den mittleren und höheren Offizieren nur ganz wenige ausgesprochene Nazis gab; die Partei war als zu geräuschvoll vielfach wenig geschätzt. Im Kriege wurde die militärische Führung vielfach kritisiert, wobei Hitler und OKW häufig gleichgesetzt wurden.

5.) Differenzen mit der Partei waren ziemlich häufig. Es ist nur nach so langer Zeit schwer, Beispiele zu finden. Aus eigener Erinnerung weiss ich, dass ich im Herbst 1934 die erste Sitzung mit dem Hamburger SD in einer Spionageangelegenheit in Ratzeburg (ich hatte die Abwehrstelle Kiel übernommen) unter Protest abbrach und das Lokal verliess, weil der SD in Angelegenheiten der Wehrmacht übergegriffen hatte. Ich wurde vom Kommandierenden Admiral in Kiel (Albrecht) voll gestützt, der Polizeipräsident in Hamburg-Altona wurde von da an entgegenkommender. Admiral Boehm hat bei Rückkehr aus Norwegen im Jahre 1943 seine Kontroversen mit Gauleiter Terboven sehr offen Hitler vorgetragen. Geändert hat sich allerdings dadurch nichts.

Im Ganzen war es wohl so, dass die Partei selten versuchte, in die Marine hineinzuregieren, und dass die Marine vielfach auf dem "Ivory Tower" sass, ohne sich darüber klarzusein, dass sie vieles nur lückenhaft oder überhaupt nicht erfuhr. Die Massenerschüsse der Juden und der polnischen Intelligenz sind mir z.B. erst im Juli 1943 klar geworden, als zufällig zwei Offiziere, die im Osten Dienst getan hatten, zu meiner Dienststelle in Italien kamen und an einem schönen Sommerabend in der Campagna zu erzählen angingen. Das ist mir die scheusslichste Erinnerung des ganzen Krieges.

Nicht umsonst ging die Marine vielleicht unter dem an sich nicht mehr zutreffenden Namen "Die Kaiserliche Marine".

6.) Hitlers Begeisterung für die Marine war gross, sein Verständnis gering. Ich habe ihn persönlich nur einmal bei der Vorbesprechung für den Kanalmarsch der Schlachtschiffe Anfang 1942 erlebt. Da war er klar im Ausdruck. Es fiel mir aber auf, dass er manche Sätze der vorhergegangenen Vorträge fast wörtlich wiederholte, als er seine Zusammenfassung gab. Ich habe mich nach dem Kriege mit diesem Thema beschäftigt und bin zur Überzeugung gekommen, dass Hitler der Marine gegenüber etwa den Standpunkt eines Primaners hatte. Er wusste in den Taschenbüchern mit den Einzelheiten über die Waffen vorzüglich Bescheid. Die Konsequenzen daraus wusste er nicht zu ziehen. Was Seemacht bedeutet, hat er offensichtlich überhaupt nicht begriffen. Im Ganzen habe ich den Eindruck, dass er viel mehr ein rezeptives Gehirn besass als ein konstruktives, zum mindesten in Marinedingen im weitesten Sinn. Ich habe mal in einem Studie über unsere Führungsorganisation im 2. Weltkrieg darüber geschrieben. Sie liegt in einer Kiste.

7.) Als Soldat sah ich im 30. Januar 33 in erster Linie eine entscheidende Wendung gegen den Kommunismus. Wir wussten eine ganze Menge von den kommunistischen Vorbereitungen für einen Umsturz, kannten z.B. die schwarzen Listen, auf denen auch die führenden Soldaten standen und waren durch Unruhekriegsspiele, die gemeinschaftlich mit der Polizei veranstaltet wurden, über die geringe Stärke der staatlichen Kräfte im Bilde. Aktiv tätiger Staatsbürger war man nicht; im Gegenteil, es wurde immer wieder betont, dass man sich aus aller Politik herauszuhalten habe. Die historische Schulung genügte nicht, um manche (jetzt) naheliegenden Parallelen zu ziehen. Die Parallele, die man zog, war zu 1918/23. Von da wusste man um das Wesen einer Revolution und fand, dass die 1933 in ihren Auswüchsen verhältnismässig milde war. Ich glaube, nur ganz wenige ahnten wie sie sich entwickeln würde. Zu berücksichtigen ist wohl auch, dass viele Offiziere und UO in Kurland und im Ruhrgebiet mit Bolschewisten und Kommunisten hart gekämpft hatten und die heftigen Grausamkeiten erlebt hatten.

Institut für
2019

Vom Rommelschen Anteil an der Verschwörung habe ich erst nachträglich erfahren. v. Hofacker habe ich mit vielen anderen Gästen im Hauptquartier kennen gelernt, ohne zu ahnen, welche Rolle er spielte. Dass Rommel gegen Hitler war, wusste ich sehr gut aus vielen Unterhaltungen. Ich habe sie zum Teil aufgezeichnet und war gerade dabei, ein Buch über Rommel und die Invasion zu schreiben, als ich nach Bonn geholt wurde. Ich hoffe, es in etwa einem Jahre doch fertigstellen zu können.

Über Krancke kann ich nicht viel sagen. Wir standen uns nicht sehr gut, weil er meine Stellung bei Rommel als zu selbständig ablehnte und ich andererseits bei ihm nicht das erreichte, was ich angesichts der drohenden Invasion für erforderlich und möglich hielt. Im Ganzen glaube ich, dass er ausserordentlich schlecht unterrichtet war (über die innerpolitischen Dinge) und daher so, wie er war, kaum anders handeln konnte. Das Fingerspitzengefühl, sich überhaupt herauszuhalten, bis er die Lage wirklich übersehen konnte, fehlte ihm wohl.-

So, das wäre das, was mir im Augenblick eingefallen ist. Falls Sie noch weitere Fragen haben, stehe ich gern zur Verfügung. Am liebsten ist es, wenn Sie auch weiterhin präzise Fragen stellen.

Mit den besten Wünschen für das Neue Jahr und herzlichen Grüßen bin ich

Ihr sehr ergebener

F. Fuge